

*Hoffmann, Camill: Politický deník 1932-1939. (Übersetzung der Originalausgabe: Hoffmann, Camill: Politisches Tagebuch 1932-1939. Klagenfurt 1995.)*

Pražská edice, Praha 2006, 239 S.

Camill Hoffmann (1878-1944), böhmischer Jude, deutschsprachiger Dichter und tschechoslowakischer Diplomat, hat mit seinem „Politischen Tagebuch 1932-1939“ ein beeindruckendes Zeitzeugnis der deutsch-tschechischen Beziehungen in den 1930er Jahren hinterlassen. Nach 14 Jahren, die er aus Westböhmen stammende Journalist in Wien und Dresden verbracht hatte, kehrte er Ende 1918 nach Prag zurück. Hier sollte Hoffmann, von Tomáš Garrigue Masaryk persönlich beauftragt, die Herausgabe einer deutschsprachigen regierungsnahen Tageszeitung vorbereiten, nicht zuletzt, um den konflikträchtigen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen entgegenzuwirken. Masaryk hatte seinen Landsmann, den Redakteur der linksliberalen „Zeit“, bereits als Abgeordneter des österreichischen Reichsrates in Wien kennen und schätzen gelernt. Statt jedoch wie vorgesehen den Posten des

Chefredakteurs der neu gegründeten „Prager Presse“ anzutreten, bat Hoffmann darum, die Funktion des Presseattachés an der Tschechoslowakischen Botschaft in Berlin übernehmen zu dürfen. Masaryk, und auf dessen Anraten auch der erste Außenminister Beneš, entsprachen dem Wunsch des Dichter-Journalisten.

Die Beweggründe, die Hoffmann veranlassten, seine erfolgreiche Tätigkeit als Feuilletonredakteur und Dichter zugunsten der Diplomatie aufzugeben, werden bereits nach der Lektüre seiner ersten Tagebuchnotizen deutlich: Hoffmann ist ein engagierter Begleiter der Zeitläufte, er verfügt über Eigenschaften, die es ihm wie kaum einem anderen ermöglichen, an Informationen aus erster Hand zu kommen. Er ist kontaktfreudig und hat nicht nur einen weiten Freundes- und Bekanntenkreis, der ihm überall die Türen öffnet, sondern versteht es auch, auf der Seite der „Gegner“ – so etwa im Auswärtigen Amt des Dritten Reichs – Gesprächspartner zu finden.

Sein vorrangiges Motiv für den Wechsel nach Berlin, um die junge Tschechoslowakische Republik – „seine“ Republik – als Diplomat zu repräsentieren, macht das folgende Zitat deutlich:

Es gehört nicht viel politischer Witz zu der Erkenntnis, daß der Bestand der Tschechoslowakei in Mitteleuropa heute die einzige Gewähr bietet gegen eine Restauration, in der sich die schwärzesten Mächte Ungarns, Bayerns und Oesterreichs nach dem Gesetz der Affinität unaufhaltsam vereinigen und der gefährlichsten klerikal-agrarischen Reaktion zum Triumph verhelfen würden. Die Tschechen sind nun einmal in diesem Erdenwinkel die Träger der republikanischen Idee par excellence und leider gewiß nicht im gleichen Grade die Deutschen [...]. (Politický deník S. 17 bzw. Politisches Tagebuch S. 16)

Für Hoffmann ist es Masaryk, der als erster Mann im Staate diese „republikanische Idee“ in herausragender Weise verkörpert. Daher übersetzt er Masaryks „Weltrevolution“ ebenso wie Čapeks „Gespräche mit T.G.M.“ ins Deutsche. Wie dem Tagebuch zu entnehmen ist, findet der zur Zeit Österreich-Ungarns in Wien entstandene Gedankenaustausch zwischen dem Journalisten Hoffmann und dem Soziologieprofessor Masaryk eine Fortsetzung in gleichem Geist zwischen dem Diplomaten Hoffmann und seinem Außenminister Beneš.

Als der Verfasser 1932 begann, sein Tagebuch zu führen, konnte er bereits auf eine zwölfjährige Erfahrung als Diplomat und auf eine genaue Kenntnis des politischen und kulturellen Milieus der Hauptstadt zurückgreifen. Zum Ende seiner Berliner „Amtszeit“ im Januar 1939 hat sich die Stadt dramatisch verändert: Repression und Verfolgung sind allgegenwärtig, antisemitische Exzesse nehmen zu, die Tschechoslowakei ist durch das nationalsozialistische Deutschland in ihrer Existenz bedroht. Das bleibt nicht ohne Folgen auf den Alltag der Familie Hoffmanns. In der zweiten Jahreshälfte 1938, insbesondere nach dem Münchner Abkommen, thematisiert Hoffmann, dessen Aufzeichnungen bis dahin klar von politischen Themen dominiert waren, die persönlichen Sorgen um seine Zukunft – zunächst noch in Berlin, dann nach seiner Abberufung zum 31. Januar 1939 in Prag. Kurz zuvor war es ihm noch gelungen, das bis dahin halbwegs fertig gestellte Manuskript des Tagebuches seiner Tochter nach England zu schicken – einige Lücken in den Aufzeichnungen können jedoch nicht mehr ergänzt werden.

Trotz des Drängens seiner Kinder, so schnell wie möglich auszuwandern, und obwohl er über zahlreiche Kontakte im Westen verfügt, versäumt es Hoffmann, seine Emigration energisch voranzutreiben. Mit Kriegsausbruch werden die Grenzen

geschlossen, das Ehepaar Hoffmann muss im „Protektorat“ bleiben. 1942 werden der 64-jährige Camill Hoffmann und seine fünf Jahre jüngere Frau Irma nach Theresienstadt deportiert und Ende Oktober 1944 mit dem allerletzten Auschwitz-Transport aus dem Getto nach Auschwitz verschleppt, wo sie in den Gaskammern umgebracht werden.

Auch die tschechische Version des „Politischen Tagebuchs“ enthält das sehr informative Vorwort von Dieter Sudhoff, dem Herausgeber der deutschen Erstausgabe. Hier wird Hoffmanns Biografie ausführlich dargestellt. Alena Bláhová hat die im Text enthaltenen eindrucksvollen Verse, die aus der Zeit vor Berlin stammen, für die tschechische Ausgabe hervorragend übertragen. Ergänzt wurde die tschechische Ausgabe zudem um ein „ein Wort über den Autor“, verfasst von dem tschechisch-jüdischen Schriftsteller und späteren israelischen Diplomaten Viktor Fischl (Avigdor Dagan), der vor allem die Bedeutung Hoffmanns für die „tschechisch-deutsch-jüdische Symbiose“ hervorhebt.

Hoffmanns Tagebucheintragen betreffen in erster Linie die politische Entwicklung in Deutschland, außerdem die innenpolitische Lage in der Tschechoslowakei, insbesondere die tschechisch-(sudeten)deutschen Beziehungen. Dass die Tagebucheintragen nicht regelmäßig erfolgen und dadurch wichtige Ereignisse erst nachträglich oder überhaupt nicht zur Sprache kommen, ist wohl mit den schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen des Verfassers zu erklären.

Hoffmanns Chronik zeichnet sich durch eine sachliche, auf große Worte verzichtende Wiedergabe seiner in Gesprächen und Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse aus. Obwohl der Autor seine eigene Rolle weitgehend beiseite lässt, so schimmert immer wieder durch, dass er selbst als einflussreicher Gestalter von Kontaktgesprächen, als erfolgreicher Vermittler bei Konflikten, als engagierter Protagonist der Völkerverständigung und nicht zuletzt als Befürworter eines friedfertigen Zusammenlebens zwischen Tschechen und Deutschen im eigenen Land aktiv wird. Für die Zurückhaltung Hoffmanns hinsichtlich seiner eigenen verdienstvollen Rolle ist es bezeichnend, dass er in den Tagebuchnotizen nur sporadisch seine eigenen Hilfeleistungen bei der Emigration bedrohter deutscher Bürger in die Tschechoslowakei thematisiert. Fischl und Sudhoff weisen in ihren Kommentaren darauf hin, dass Hoffmann vielen verfolgten Gegnern des NS-Regimes, namhaften Sozialdemokraten und Juden, behilflich war – so auch bei der Bewahrung wichtiger Manuskripte und Schriftstücke.

Äußerungen Hoffmanns über sein Privatleben, über persönliche Empfindungen und Probleme fehlen, sieht man einmal von einigen Passagen über seine Urlaubsreisen ab. Diese Zurückhaltung gibt er zum Ende seiner Berliner Amtszeit auf. Sehr persönlichen Charakter haben vor allem die nach seiner Rückkehr in das besetzte Prag geschriebenen Texte, die der Herausgeber gemeinsam mit der Tochter des Autors erst fünf Jahrzehnte nach dessen Tod in das Buch eingefügt hat. Nun lässt Hoffmann seinen bitteren Empfindungen freien Lauf: Tief deprimiert berichtet er von der Unterdrückung seiner tschechischen Mitbürger und von der aussichtslosen Lage, der er als Jude ausgesetzt ist.

Abschließend seien einige kritische Bemerkungen zur tschechischen Ausgabe des Tagebuchs erlaubt. Der deutsche Herausgeber hat die große Zahl von Namen, die in

Hoffmanns Tagebucheintragen genannt werden, mit kurzen Fußnoten versehen. In der tschechischen Edition erscheinen diese Erläuterungen als Endnoten jeweils nach den einzelnen Kapiteln. Das ständige Nachschlagen ist für den Leser sehr mühsam. Ferner wäre es nützlich gewesen, die im Anhang des Originals beigefügte Zeittafel der wichtigsten Ereignisse in die Prager Ausgabe zu übernehmen, am besten ergänzt durch die etwas zu kurz gekommenen Daten zur Tschechoslowakei. Des Weiteren hätten in der durchaus gelungenen Übersetzung des Tagebuchs einige Flüchtigkeitsfehler vermieden werden müssen: Beispielsweise wenn es im deutschen Text im Kapitel zum Jahr 1933 heißt, Masaryk sei bereit gewesen, bei den Präsidentschaftswahlen 1934 erneut zu kandidieren, während im tschechischen Text genau das Gegenteil gesagt wird (S.78). An anderer Stelle wird im Original der „Völkische Beobachter“ zitiert, der Beneš als „Weltbetrüger“ (světový podvodník) beschimpft. Ins Tschechische übersetzt wurde dies leider fälschlicherweise mit „světoobčan“ (Weltbürger) (S.275).

Ungeachtet dieser kritischen Anmerkungen sei den Initiatoren der tschechischen Ausgabe gedankt, dass dieses Buch, das eine herausragende Quelle für die zeitgeschichtliche Forschung darstellt, nunmehr auch in Prag erschienen ist.